

**Erscheint täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
des Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.,  
vierteljährlich 1.80 Mk.,  
halbjährlich 3.20 Mk.,  
jährlich 6.00 Mk.,  
Durch die Post bezogen  
1.00 Mk. exkl. Postgeb.

**„Die Neue Welt“**  
(Wochenblatt)  
durch die Post nicht be-  
ziehbar, kostet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegraph-Adresse:  
Volksblatt Halle/Saale.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21. Hof part. 1.

**Insertionsgebühr**  
betragt für die erste Zeile  
Prospalte oder deren Raum  
30 Pf., für Wohnung-,  
Kauf-, Verkauf-, Verleihs-  
Anzeigen 10 Pf.,  
für Wiederholungen 50 Pf.,  
in besonderen Fällen  
kann die Rate 75 Pfennig.

**Interate**  
für die fällige Nummer  
mittels Postkarte bis wa-  
rmittags halb 10 Uhr in der  
Expedition aufzugeben  
sind.

Eingelagert in die  
Poststempel-Kasse  
unter Nr. 7898.

## Antichrese.

Wissen Sie was Antichrese ist? — Nein! — Trösten Sie sich, es soll sogar Jurellin geben, das das nicht wissen, ja es soll nicht an Jurellin fehlen, die es ganz genau und zugleich ganz und gar nicht wissen. Denn die Antichrese ist sprichwörtlich noch schwerer zu erklären, als die Schönheit und der Humor. Mit wenigen Worten könnte ich es Ihnen hier auseinandersetzen, dann würden Sie es eben so wissen, wie irgend ein Jurellin, aber den Mühsal, der daran hängt, und in dem eigentlich das echte Wesen dieser famosen Sache besteht, würden Sie nicht kennen. Darum will ich Ihnen lieber eine Geschichte erzählen, wie man Antichrese-Eigner wird.

In Rom, wo der Wolf der Belpolizist auf dem Forum stand, hat man bekanntlich auch ein räuberisches Nest errichtet. In diesem Nest gehört die Einrichtung der Antichrese. Danach kann irgend ein Gläubiger durch Vertrag mit einem Pfandschuldner den verpfändeten Betrag in seine, des Gläubigers, Verwaltung nehmen und die Einkünfte daraus — bei Grundstücken also: die Mieten genießen, wofür dann der Schuldner keine Zinsen zu zahlen hat. Die Antichrese hört auf, wenn der Schuldner die Verwaltung wieder übernimmt und nun wieder Zinsen zahlt.

Die Antichrese ist eine ganz verteilte elegante Einrichtung. Den „Aufschwung“ vor 30 Jahren hatte ein äußerst „strebsamer“ Unternehmer in Hannover ganz ausgezeichnet genützt. Sein Fach waren große Baunternehmungen, Straßenverbreiterungen. Er war ein Wohlthäter der Besseren, — einer von denen, die an der hochschönen Fassade zwischen kapitalistischer Wohlthat und Schwindel glücklich vorüberziehen. Seine Geldquelle war die öffentliche Grundbesitzbank. Sie ging mit zehn Millionen oder noch mehr hinein, und so entstand der wirklich sehr notwendige Straßenverbreiter in Hannover, der jetzt als Karmarisch- und Gruntpfandbank das Zentrum des Verkehrs bildet. Herr Wallbrecht, der Unternehmer, wurde von der Regierung mit dem Titel „Baron“ ausgezeichnet. Er ist die Seele der höchsten Verwaltung in Hannover und vertritt die Stadt im Landtage.

Da kam der Krach. Die Mieten sanken noch heftiger als die Zinsen. Die Hypothekendarlehen der öffentlichen Grundbesitzbank wurden „notleidend“. Ehe aber die Bank zusammenbrach, wurde zwischen Herrn Wallbrecht und der Bankleitung ein eigener Vertrag gemacht; die Bank übernahm nicht etwa das Eigentum an dem neuen Straßen, sondern die Antichrese. So entging Herr Wallbrecht dem Bankrott, die Bank hatte sich die Hände gebunden; sie frisch die gesunkenen Mieten ein. Herr Wallbrecht war aller Hinsicht ledig und konnte in größter Gemütsruhe zusehen, wie allmählich die Mieten wieder stiegen, bis der neue Aufschwung kam. Die Pfandbriefinhaber und Aktionäre der Gotthard Bank verloren Millionen, Herr Wallbrecht verlor nichts. Als die Mieten die Zinsen wieder überstiegen, nahm Herr Wallbrecht seine Pfänder wieder und machte aus der ganzen Antichrese eine höchst feine Aktiengesellschaft. Nebenbei gründete er ein weißweines Straßengäßchen, das Hannover selbst mit dem 30 Kilometer weit entfernten Niedersheim verbindet, und einen großen

neuen Stadteil in Lübeck, Unternehmungen, die, ganz wie sein notleidender Durcheinander in Hannover, mehr auf die großen Geschäfte des Aufschwunges als auf eine Zeit des Niederganges berechnet seien.

So, nun wissen Sie, was eine Antichrese ist. Eine Antichrese ist ein Symptom des Hypothekenschatzes, eine höchst elegante Mischung von verpfändeter Baufakt und den intimsten Wohlthaten.

Der neue Krach, in dem wir seit Monaten mitten drin stehen, verdrängt sein Regiment alsbald auch mit der Einrichtung des antichresigen Gespenstes. Wir haben keine Zeit die agrarischen dunklen Geschäfte der Pommerischen Hypothekensbank beleuchtet — aber größer und bedeutender sind die Geschäfte der südlichen Gesellschaften, hauptsächlich vor allem ist hier der Wahn der Zinsen und Erträge in guten und schlechten Zeiten. So lange irgend Kapital aufzutreiben war, ist in Berlin gebaut worden — nicht etwa zu viel, wie in Dresden, aber auf der Grundlage einer unjünglichen Steigerung des Bodenpreises. Wüsten hinter Jöhndorf, die man vor 20 Jahren um ein Butterbrot erwarb, kosten heute Millionen; ja in Wodden und Tagen sind unbebaute Grundstücke um ein mehrfaches gestiegen. Eine unjüngliche Mietssteigerung war die Grundlage mannigfacher Verkäufe von Häusern zu Schwindelpreisen.

In diesen Jahre haben so manche Häuser mehrfach den Besitzer gewechselt. Die Mieten in solchen Häusern stiegen um 1. Überdies dieses Jahres um 25 Proz.! Hypotheken, die auf der Grundlage solcher Schätzungen gegeben sind, werden natürlich bald notleidend werden. Schon jetzt bricht der Wahn des Schwindels zusammen. Vor acht Tagen kürzten die Pfandbriefe der Preussischen Hypothekensbank um 10 Proz., — die Aktien natürlich noch weit mehr, es wollte sie geradezu kein Mensch auch nur zu irgend einem Preise kaufen. Ganz ebenso erging es den Aktien und Pfandbriefen der Deutschen Grundbesitzbank, die mit der ersten in Verbindung steht.

Was veranlassen die „Verfallenden“ eine Aufstellung, nach welcher die Summe der Hypotheken in beiden Banken weit höher ist, als die der ausgebenen Pfandbriefe, zu deren Deckung jene dienen. Aber kein Mensch giebt eine Antwort auf die Frage, wie viele unter jenen Hypotheken notleidend sind oder zu werden drohen. Vielmehr: man kann die Antwort ohnehin, wenn man hört, daß die Preussische Hypothekensbank eine Reihe von Grundstücken, die sie beliehen hatte, in Antichrese genommen hat.

Es ist der Krach mit seinem gründen Gesicht, mit Hunger und Glend für die Unterbitten, mit Schande und Entlarvung für die Verliegenden, die wohl ahnten und wußten, daß das Gebäude des Schwindels auf Sand gebaut war, in denen aber die Beteiligung an den Gewinnen des Augenblicks jede Scheu vor den Folgen des Zusammenbruchs erstirbt.

## Der Kampf in China.

Die Friedensverhandlungen

kommen nicht zum Friede. Die Diplomaten sind sich untereinander noch nicht einig, die chinesischen Unterhändler machen allerlei Ausflüchte. Wie sollen sie auch an den ernstlichen Willen

zum Friedensabschluss glauben, wenn an allen Ecken und Enden neue Expeditionen ausgerückt und Einrichtungen vorgenommen werden? So sind in Pooting der stellvertretende Vizekönig der Provinz Szechuan, Tinglung, der Statthalter von Szechuan und der Oberst Wangtschang auf Befehl des Kreisarchivars in Pooting ausgesandt worden. Watexie hat wenig Respekt vor den Herren von Gottes Gnaden!

### Ueber das Geschick bei Tsungtsungwan

gibt eine am Mittwoch von Waffs Bureau gefachte Meldung des Grafen Wald erise nachfolgende Einzelheiten: Der Feind war ca. 2000 Mann stark, an Toten wurden bei ihm 3 Offiziere, 78 Mann aufgezählt. Die feindliche Verluste: Major b. Führer leicht verwundet, 4 Mann tot, 2 schwer, 3 leicht verwundet. Bei der Besetzung noch ein Schnellenergeschuß erbeutet.

### Englische Brand- und Mordthaten.

Das Feuerbüreau meldet aus Peking vom Montag: Die Truppen des Generals Widarow trafen aus Pooting hier wieder ein, nachdem sie mehrere Dörfer der Boxer zerstört und drei Boxerführer abgerichtet und erschossen, sowie von den Chinesen das Verbrechen erhalten hatten, 40000 Taels als Entschädigung für die Ermordung britischer Missionare zu zahlen. Der chinesische General Pan wurde infolge eines Mißverständnisses von indischen Soldaten erschossen.

### Die kleine italienische Truppenabteilung.

von der unlängst gemeldet wurde, daß sie südlich von Pooting abgemutet sei, ist entzweit worden. In Pooting verbleibt eine französische Abteilung. Prinz Tching hat dem deutschen Gesandten am 1. November einen Besuch abgepfattet, der gestern erwidert wurde.

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 9. November 1900.

### Wer kiest Briefe?

Des Briefdiebstahls begünstigen die konservativen Wähler anlässlich der Wahlaffäre unsere Partei. Der Vorstand bringt dieser abernen Aufschwung gegenüber den konservativen Moralbelehren die planmäßigen, bandenmäßig ausgeführten Briefdiebstähle in Erinnerung, die von konservativer Seite jeder Zeit in Preußen verübt worden sind.

Unter dem Berliner Polizeipräsidenten Hinteldey wurden an hervorragende Personen Briefe fah abgenommen, ohne vorher in die Hände der Polizei gegeben zu sein. Auch die Briefe des Königs Friedrich Wilhelm IV. wurden von diesem beschlagnahmt. Die Agenten, die im Dienste des Königs handelten, wurden bestraft, nachdem natürlich von ihnen gemommene Kenntnissen aus anderen Briefen abgelesen und so konnte es denn kommen, daß dieses angeblich im Staatsinteresse ausgeübte Spionagegeschiff Dimensionen annahm, welche nichts anderes als Landesverrat darstellten.

Hinteldey hätte am liebsten den König für sich in Beschlag gelegt und die Regierung in die eigene Hand genommen.

## Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoj.

Deutsch von Wilh. Thal. (Nachdr. verb.)

Die Korablen, die sich zuerst zum Schlafen zurechtgelegt, drehte sich plötzlich um.

„Und dabei habe ich nichts gethan!“ sagte die Maslow ganz leise. „Die anderen thun das Böse, und man sagt ihnen nichts, und ich, ich bin verloren, ohne etwas gethan zu haben!“

„Doch Dich nicht, mein Lieberchen! Man lebt auch in Schicksal! Du wirst dort nicht umkommen!“ erwiderte ihr die Korablen, um sie zu trösten.

„Ich weiß, daß ich nicht umkommen werde; aber die Schande! Ein solches Schicksal hatte ich nicht erwartet!“ Und dabei bin ich genötigt, im Sturm zu leben.“

„Gegen Gott kann niemand“ fuhr die Korablen seufzend fort. „Gegen ihn kann niemand.“

„Das weiß ich, Tantchen, aber es ist doch trotzdem hart!“ Sie schwiegen.

Und die Rothhaarige konnte nicht schlafen. „Du“ nur, das ist die Dummenheit!“ fuhr die Korablen nach kurzer Pause fort und machte ihre Nachbarn auf ein seltsames Geräusch aufmerksam, das vom anderen Ende des Saales bis zu ihnen drang.

Das war die Rothhaarige, die in ihrem Zelle meinte. Sie meinte, weil man sie geschimpft, geduldet und für den Brautmeinn verweigert hatte, den sie so leichtgläubig zu haben wünschte. Sie meinte auch bei dem Gebanten, daß sie ihr ganzes Leben lang nur Schimpfwörter, Spott, Demütigungen und Schläge bekommen hatte. Um sich zu trösten, wollte sie an ihre erste Liebe, an das Verhältnis denken, das sie einst mit einem jungen Arbeiter unterhalten; doch gleichzeitig, da sie an den Anfang dieser Liebe dachte, erinnerte sie sich auch, wie sie zu Ende gegangen war. Wieder lag sie die schreckliche Nacht vor sich, da ihr Geliebter ihr im Hause aus Spaß Dittol ins Gesicht

geschleudert und ihr dann mit seinen Kameraden zugehakt hatte, wie sie sich vor Schmerz wand. Eine tiefe Traurigkeit hatte sich ihrer bemächtigt; und da sie glaubte, es höre sie niemand, so hatte sie zu weinen angefangen. Sie meinte, wie die Kinder, indem sie ihre salzigen Tränen hinunterstießte.

„Sie leidet!“ sagte die Maslow.

„Jeder hat sein Leid zu tragen“, versetzte die Alte und drehte sich von neuem um, um zu schlafen.

### Neuntes Kapitel.

Als Nachdruck am nächsten Morgen ermachte, hatte er sofort die unklare Empfindung, es wäre ihm am vorigen Tage etwas passiert, etwas sehr Schönes und Bedeutendes. Dann wurden seine Erinnerungen klarer. „Katuscha, der Schwurgerichtshof!“ Dazu der selbe Gerichtshof, mit der Klinge ein Ende zu machen und nun jetzt ab die ganze Wahrheit zu sagen.

Infolge eines merkwürdigen Zufalles fand er unter seiner Post den so lange erwarteten Brief von Marie Wollfjennia, der verheirateten Frau, deren Geliebter er so lange erwiesener war. Sie gab ihm seine Freiheit zurück und sagte die unglücklichen Umstände für seine bevorstehende Ehescheidung.

„Meine Ehescheidung“, sagte er sich lächelnd, „wie fern das liegt!“

Dann erinnerte er sich an den Plan, den er am vorigen Tage gefaßt, dem Gatten seinen Abschied alles zu sagen, ihn um Vergebung zu bitten und sich ihm zu jeder Genugthuung, die er von ihm fordern würde, zur Verfügung zu stellen.

Doch dieser schöne Plan schien ihm am Morgen nicht mehr so leicht ausführbar, wie am vorigen Tage. Warum sollte er einen Mann unglücklich machen, indem er ihm eine Wahrheit enthüllte, die ihm nur Schmerz verursachen konnte? Wenn er nicht danach fragte, so würde ich es ihm sagen, doch es ihm selbst vorher mitteilen: nein, das ist nicht nötig!

Ebenso unüberwindlich erschien ihm nach längerer Ueberlegung sein Plan, Wifsky die ganze Wahrheit zu sagen. Auch

hier lag kein Bedürfnis zum Sprechen vor, es hieß, sich unglücklich demütigen. Bei ihr war es besser, sich auf Andeutungen zu beschränken, und Nachdruck bedarf an diesem Morgen, nicht mehr zu den Vorwürfen zu gehen, außer, um ihnen den Grund seines Fernbleibens zu erklären, wenn sie ihn durchaus wissen wollten.

Was dagegen sein Verhältnis zu Katuscha betraf, so meinte er, daß er sich hier nicht auf Andeutungen beschränken konnte. „Ich werde sie in ihrem Gesangsinn aufsuchen, werde ihr alles sagen, sie um Vergebung bitten und sie, wenn es nicht zu spät, heiraten.“

Der Gedanke, alles zur Vergebung seines Gemiffens zu opfern und im Hofstall Katuscha zu heiraten, gefiel ihm eben so gut wie am vorigen Tage.

Was schließlich die Gedulde anbetraf, so beschloß er, sein Verhalten den Grundregeln anzupassen, denen er hinsichtlich der Ungerechtigkeit des Grundbesitzes Ausdruck verliehen. Wenn er auch nicht die Kraft hatte, sich seines ganzen Vermögens zu berauben, so wollte er doch wenigstens nur einen Teil behalten und sein Wohlthätigkeit thun, um gegen sich selbst und die anderen aufzutreten zu sein.

Seit langer Zeit hatte er sein Tagewort nicht mit solcher Energie begonnen. Als Karpina Petrovna seine Befehle im Wohnzimmer einholte, erklärte er ihr sofort mit einer Festigkeit, über die er sich selbst wunderte, er würde seine Wohnung aufgeben und sich für gut annehmen, auf ihre Dienste zu verzichten. Doch nie hatte er sich seit dem Tode seiner Mutter mit der Wirklichkeit darüber ausgesprochen, was er mit seinem großen, für einen Junggelehrten viel zu luxuriösen Haushalt anzutun beabsichtigte; doch es war stillschweigend abgemacht, er würde das Haus weiter bewohnen, da er ja lang vor seiner Verheiratung stand. Der Plan, das Haus zu verlassen, hatte also eine besondere Bedeutung, die Karpina Petrovna sofort verstand, und deshalb warf sie Nachdruck einen erstaunten Blick zu ihm.

„Ich bin Ihnen für Ihre Freundlichkeit sehr dankbar, doch ich brauche jetzt keine so große Wohnung und so zahlreiche Dienerschaft mehr. Wenn Sie mir also beifällig sein wollen, so möchte ich Sie bitten, alles zu meinem Umzuge vorzubereiten und inwieweit alle unnötigen Möbel einpacken zu lassen. Wenn meine Schwester kommt, mag sie sehen, was sie damit anfangen will.“











## An die Parteigenossen des Reichstagswahlkreises Naumburg-Weiskensels-Zeit!

Der letzte Freitag zu Weiskensels hat bekanntlich den Beschluß gefaßt, vom 1. Januar 1901 an das bisherige Vertrauensmännertum für unsere Partei anzufassen und dafür überall sozialdemokratische Vereine einzurichten, die unter einem Vorort zentralisiert sind. Dieser Beschluß rückt nun seiner Vollendung immer näher, und es erhebt sich deshalb nochmals die Aufforderung an alle Genossen unseres Wahlkreises, sich nach dem Beschluß zu organisieren. Die Neuorganisation soll dazu dienen, einmal alle die Arbeiter und sonstigen Genossen, die sich zu der Sozialdemokratischen Partei bekennen, in einen engeren Zusammenhang zu bringen, dann aber soll auch aus dieser Organisation heraus intensiver wie bisher agitiert werden für die Verbreitung der sozialdemokratischen Lehren und für die Gewinnung neuer Anhänger.

**Parteigenossen!** Es ist unumgänglich notwendig, daß diese Organisation ins Leben tritt, und daß sie alle unsere Genossen umfaßt. Wir sehen, daß die Arbeiter aller Branchen sich gewerkschaftlich organisieren, daß sie bemüht sind, aufs eifrigste jeden Kollegen und jeden in der betreffenden Gewerkschaft beschäftigten Arbeiter in ihren Verband zu bekommen. Warum geschieht das? — Die Arbeiter haben erkannt, daß sie nur durch eine Organisation, die alle Branchenangehörige umfaßt, vorwärts kommen können, sie haben ersehen, gelernt, daß sie nur durch die größte Einigkeit für sich und ihre Kommitte zu viel verdienen können, daß sie nicht mehr Not und Genuß zu tragen haben. Sollte das bei der Partei nicht ebenso sein? Auch in der Partei müssen sich die Arbeiter mehr wie bisher zusammenfinden, wenn wir unser Ziel — die Herrschaft der Menschheit vom Joch des Kapitalismus — erreichen wollen, und dazu ist auch der Eintritt in die sozialdemokratische Parteiorganisation dringend notwendig. Ist es denn nicht beschämend für uns, wenn bei der letzten Reichstagswahl 13 022 sozialdemokratische Stimmen abgegeben sind und wenn davon nur etwa 400 sozialistisch organisiert sind? Sind wir dadurch noch nicht erklären, daß wir ein starkes Wahlkreis sind, das kann erst gesehen in dem Augenblick, wo ziemlich so viel Genossen in die sozialdemokratischen Vereine einetreten sind. Und das ist sehr gut möglich. Überall in den Städten und in den größeren Dörfern können die Arbeiter und auch die Bauern, die nicht direkt Arbeiter im Sinne der Partei sind, Wortes sind, den Vereinen beitreten, ihnen trotz deshalb kein Mensch etwas. Arbeitgeber und dergl. haben sich heute alle mit dem Gedanken abgefunden, daß sie zumeist nur sozialdemokratische denkende Arbeiter beschäftigen. Seine politische Überzeugung kann also fast jedem Mann recht anhaben, ja er muß dies sogar tun, wenn er ein Mensch ist, der nach Verbesserung der heutigen menschlichen Verhältnisse trachtet. Und daß die Partei im Interesse der ganzen Menschheit Fortschritte machen wird, wenn sich alle Sozialdemokraten in festen Organisationen zusammenfinden, liegt klar auf der Hand. Es soll deshalb heute nicht weiter auf den rechten Wegen, den die Organisation für jeden einzelnen bedeutet, eingegangen werden. Nur so viel sei erwähnt, daß durch die Organisation das Wissen und die Kenntnis jedes einzelnen Mitgliedes unendlich vergrößert werden, und daß für die Erreichung unseres Zieles unerlässlich ist, daß wir direkt Arbeiter im Sinne der Partei sind, der Arbeiter, der so seine hohe Schule besucht hat, nur in der politischen Organisation aneignet. Es muß deshalb jeder Arbeiter den politischen Organisationen beitreten und zwar unverzüglich. In den Städten betreten zum Teil schon solche Vereine, auch schon in einzelnen Dörfern. Wo sie noch nicht betreten, werden in den nächsten Monaten ins Leben gerufen werden. Läßt sich in diesem oder jenem Orte für vorläufig noch kein fester Verein gründen, so können die dort wohnenden Genossen dem Verein in einem Nachbarorte beitreten. Die Vereine sollen möglichst im April, am 1. Januar ins Leben treten.

**Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß der heute dem Volksblatt beiliegende Zettel ausgefüllt, und dem Expedienten übergeben wird.** Die Expedienten liefern die Zettel dann an den Kreisvertrauensmann, Genossen Vorort in Zeit, Mittelstraße 15, oder an den Kreisvertrauensmann ab, wozu dann zur Zeit noch weitere folgt.

Nachdem ich auch das Statut der neuen Organisation mitgegeben. Die Reiner-Kommission, die vom Kreisrat ernannt wurde, hat dieselbe einmütig angenommen, so daß es also bis zum nächsten Freitag Gültigkeit hat. Das Statut lautet:

### Statut des Sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis Naumburg-Weiskensels-Zeit.

§ 1. Der Verein hat seinen Sitz in Zeit. Er bezweckt die Förderung aller vorerwähnten Verbindungen, welche aus dem Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands entspringen, im besonderen in den Zielen der Parteiprogramme des Wahlkreises. Er hat ferner den Zweck, für die Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie neue Anhänger zu gewinnen.

- Dieser Zweck soll erreicht werden durch:
1. Abhaltung von Versammlungen.
  2. Vorträge und Diskussionen über politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Angelegenheiten.
  3. Vereinfachung an allen öffentlichen Wahlen.
  4. Verbreitung sozialdemokratischer Literatur.
  5. Unterhaltung einer Bibliothek.
  6. Internität in den verschiedenen Fächern.

§ 2. Mitglied kann jede erwachsene männliche Person werden, welche das sozialdemokratische Programm anerkennt. Ueber die Annahmen entscheidet der Zentral-Vorstand. Das Mitglied gilt erst für aufgenommen, wenn ihm das Mitgliedsbuch durch den Zentralvorstand oder den Zentralvorort ausgeteilt ist. Nicht-Aufgenommene können beim Kreisrat Widerspruch erheben. Der Kreisrat entscheidet darüber endgültig.

§ 3. Das Eintrittsgeld beträgt 10 Bfg. Genossen, welche in anderen Wahlkreisen bereits einen sozialdemokratischen Verein angehören und ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, sind vom Eintrittsgeld befreit.

Der monatliche Beitrag beträgt 20 Bfg. Dieser Beitrag kann für gewöhnlich nur vom Kreisrat geändert werden, bei besonderen Fällen hat jedoch der Vorstand das Recht, die Erhebung einer Extraroute zu beschließen.

Außer den regelmäßigen Beiträgen können die Mitglieder dem Verein noch Zuwendungen machen, indem sie auf Sammelhaften Beiträge zeichnen. Diese Sammelhaften werden an die einzelnen Vereine vom Zentralvorstand abgegeben.

Kranke oder arbeitslose Mitglieder können der Beitrag auf Antrag des Mitgliedes bis zur Höhe von 6 Monaten erlassen werden. Hierüber ist der Ortsvorstand.

§ 4. Pflicht jedes Mitgliedes ist es, die Versammlungen zu besuchen und an den Arbeiten des Vereins und der Partei teilzunehmen.

§ 5. Der Zentralvorstand besteht aus 9 Personen, aus dem 1. Vorsitzenden, der den Verein und die Partei nach allen Seiten hin zu vertreten hat, dem 2. Vorsitzenden, der die örtlichen Angelegenheiten leitet und den 1. Vorsitzenden im Verhinderungsfalle vertritt, 2 Kassieren, von denen einer die Kassa führt, der zweite die Ortskasse führt, 2 Schriftführer, die in gleicher Weise ihre Funktionen verrichten und drei Beisitzer.

Die Ortsvorstände setzen sich zusammen aus 2 Vorsitzenden, 1 Kassierer und 1 Schriftführer. Außerhalb der Vorstände sind in jedem Orte 3 Neuwähler zu wählen, welche die Kassengeschäfte mit Ausnahme in jedem Vierteljahr einmal zu revidieren haben.

Die Wahl des 1. Vorsitzenden und des Kassaführers erfolgt durch den Kreisrat.

§ 6. Die Wahlen der übrigen Vorstände geschehen alljährlich im November und erfolgen durch Stimmzettel. Gültig ist in jedem Falle die Majorität. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los. Wiederwahl ist zulässig. Die Wahlperiode selbst läuft vom 1. Juli bis zum 30. Juni des folgenden Jahres.

§ 7. Der Ausschluss eines Mitgliedes erfolgt, wenn es sich gegen die Grundzüge der Partei verhält, oder mit seinen Beiträgen 3 Monate im Rückstand ist. Der Ausschluss erfolgt, nachdem von der Ortsversammlung beantragt ist, durch den Zentralvorstand. Durch den Ausschluss oder Austritt erlischt jedes Mandat an das Vereinsmitglied.

§ 8. Die Versammlungen finden in jedem Ort nach dem dort gefaßten Beschluß statt, sie sollen jedoch möglichst im Monat einmal abgehalten werden. Auch in Bezug auf örtliche und Parteiangelegenheiten ist jeder Ort für sich selbst bestimmt, soweit das Statut und die allgemeinen Regeln der Partei innegehalten werden. Jeder Ort regelt ferner, soweit das traend angeht, die seine Einnahmen und Ausgaben sowie die Entschädigung seiner Mitglieder und Beamten für Vereins- und Parteiarbeiten. Die Beschlüsse des Kreisrates sind für jedes Vierteljahr an die Ortsvorstände abzugeben, die bei größeren Bedürfnissen die Ortsvorstände daraus zu unterrichten hat.

§ 9. Der Zentralvorstand regelt die Verbreitung von Agitationschriften, er arrangiert Touren für auswärtige und lokale Arbeiter, er giebt die Anweisung bei allen Wahlen, auch den kommunalen, wenn sie nicht vom Staat selbst zu machen sind, er sorgt auch für Verbreitung der Vereinsbibliotheken. Bei besonderen Anlässen und Wahlen hat der Zentralvorstand die Pflicht, sich behufs Beschäftigung mit den 1. Vorsitzenden aller örtlichen Parteigenossen zu kooperieren.

§ 10. Alljährlich findet ein Kreisrat statt, der vom Zentralvorstand einberufen wird, und so zu legen ist, daß er mindestens 14 Tage vor dem Gesamt-Parteitag abgehalten wird. Der Kreisrat entscheidet über Statutenänderungen, über Agitation und Propaganda, über die Presse, über die Beschäftigung anderer Parteimitglieder, er wählt auch die 1. Vorsitzenden und den Kassaführer. Die Beschlüsse des Kreisrates sind bindend für alle Parteigenossen des Wahlkreises.

§ 11. An dem Kreisrat nehmen teil 3 Mitglieder des Zentralvorstandes und zwar der 1. Vorsitzende, der Kassaführer und 1 Beisitzer, und 2 Delegierte aus den Orten. Der letztere sind nach folgenden Normen zu wählen: In jedem Ort ist mindestens 1 Delegierter zu wählen, der politisch organisiert sein und in dem betreffenden Orte wohnen muß. Ferner können für 25 Vereinsmitglieder eines Ortes 1, bis zu 50 Mitgliedern 2, bis zu 100 Mitgliedern 3 und auf jede weiteren 100 Mitglieder je 1 Delegierter mehr gewählt werden. Alle diese haben beratende und beschließende Stimme. Der Kreisrat hat ferner das Recht, auch andere Personen während seiner Tagung Sitz und Stimme einzuräumen; er giebt sich auch seine Geschäftsordnung.

§ 12. Jeder Ortsrat wählt 3 Delegierte, die an dem Kreisrat teilzunehmen. Die Höhe der Entschädigung setzt jeder Kreisrat fest, wie er auch die sonstigen Entschädigungen für Agitationen, Referate usw., soweit sie von Kreisgenossen gehalten werden, bestimmt.

§ 13. Wahlprüfungsorgan des Vereins ist das im Kreisrat gewählte Parteivorstand, der in die Pflicht jedes Mitgliedes, dieses Blatt zu lesen und weiter zu verbreiten.

§ 14. Sollte eine Auflösung eines Ortsvereins oder der Gesamtorganisation von außen erfolgen, so entscheiden die bisherigen Parteimitglieder über das in ihren Händen sich befindende Vereinsvermögen nach Maßgabe der Vereinszwecke.

Das ist das Statut der Neuorganisation, wie es von der Reiner-Kommission festgesetzt wurde. Damit nur alle Genossen sich dieser Organisation anschließen und damit auch sonst noch die Parteiarbeiten in die richtigen Wege geleitet werden, nahm die Kommission noch folgende Resolution einstimmig an:

**Resolution.**

Die Reiner-Kommission zur Beratung des Statuts für die Neuorganisation hält es für richtig, wenn alle Wahlkreise bestehenden Parteivereine sich auflösen und der neuorganisierten Organisation beitreten. Die Kassenscheine und die Bibliotheken sind der neuen Organisation zu übergeben. Die Mitglieder dieser Vereine, die der Neuorganisation beitreten, haben kein Eintrittsgeld zu zahlen.

Die Kommission hat bis zum nächsten Freitag alle Beischlüsse zu fassen, die später Sache des Kreisrates sind. Die Kommission hält es ferner für angebracht, wenn in den Wahlkreisen des Reiches neben dem Sozialdemokratischen Verein noch für vorläufige Vertrauensmänner beibehalten bleiben, die die Parteiarbeiten in dem Verein nicht erledigen kann, verrichten. Diese Vertrauensmänner sind in den Vereinsversammlungen der betreffenden Orte zu wählen. Sie unterliegen in ihrem Handeln der Beurteilung der Versammlung ihres Orts. Die Kommission hält es für selbstverständlich, daß nach wie vor die öffentlichen Parteiveranstaltungen, wie die in der Draußen, die den Vereinen nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht beitreten können, Gelegenheit zu geben, sich zu allen Angelegenheiten äußern zu können.

Die Reiner-Kommission.

Parteigenossen! Arbeiter! Ihr seht an dem Vorstehenden, daß ernstlich Schritte gethan werden, um unsere Parteibewegung in die Höhe zu bringen, wie sie für unsere Kreise und die Weiterentwicklung unserer Ideen notwendig ist. An Euch tritt nun die Pflicht heran, in Wille dem Verein beizutreten. Wir wiederholen: Dem heutigen Volksblatt liegt ein Beiratsbescheid bei. Hältt denselben genau aus und überlegt ihm in Euren Orte entweder dem jetzigen Vertrauensmann oder dem Austräger des Volksblatts oder sonst einem befähigten Genossen, die für die Ablegerung der Scheine an den Hauptvertrauensmann Genossen Vorort, Zeit, Mittelstraße 15, Zentraltoren. Die Reiner-Kommission hat nach Beratung des Statuts gleich für diesmal die Wahl des 1. Vorsitzenden und des Kassaführers vollzogen und sind gewählt der Genosse Vorort in 1. Vorsitzender und der Genosse Klitz in Zeit als Kassaführer.

Haltet also die Zettel aus, geht sie ab und im Anfang Januar, wenn die Neuorganisation ins Leben tritt, erhält jeder Genosse sein Mitgliedsbuch.

Vorwärts auf diesem Wege, Genossen, es wird Euch und der ganzen Menschheit zur höchsten Ehre gereichen!

## Lokales und Provinziales.

### Die Stadt Halle im Geschäftsjahr 1899/1900.

Die vor Jahresfrist vorgenommene Personenstandsaufnahme ergab für Halle eine Einwohnerzahl von **129 510**, darunter 2074 Militärpersonen mit ihren Familienangehörigen, gegen das Vorjahr eine Zunahme von 4079 Einwohnern. Von diesen 129 510 waren über 14 Jahre 90 470 Personen und davon 43 542 männlichen und 46 928 weiblichen Geschlechts. Geburten im Jahre 1899 betragen **16 134**, Todesfälle **3550**, Krüppel **3072** und Geringfügig **78** Einwohner, so daß sich die Bevölkerungszahl der erweiterten Stadtgemeinde im Oktober des vorigen Jahres auf **152 644** belief. Jedem man, entsprechend der Zunahme in den Vorjahren, einen weiteren Anwachs von über 5000 Personen, so dürfen wir ungefähr das Nähere treffen, wenn wir die Bevölkerungszahl unserer Stadt infol. der eingemeindeten Vororte zur Zeit auf ca. **158 000** schätzen.

Geburten sind in Halle im Vorjahre zu verzeichnen **4426**, und zwar 2290 Knaben und 2136 Mädchen, gegen das Jahr 1898/99 eine Zunahme von 66 Knaben und 68 Mädchen, insgesamt 134. Davon sind ebenfalls geboren 3717 Knaben, 3285 Knaben und 1513 Mädchen, unehelich 709, 388 Knaben und 323 Mädchen. Die unehelichen Geburten haben gegen das Vorjahr eine Zunahme von 1/10 Prozent erfahren. Im allgemeinen ist seit 1896 in Halle ein Sinken der Geburtenziffer zu konstatieren.

Geschiedlungen wurden vollzogen **1057**, ebenso viel wie im vorhergehenden Geschäftsjahre. Im Alter von 20 bis 30 Jahren wurden fast drei Viertel der Ehen, nämlich 678, geschlossen. Der heiratsfähigste Monat war der Oktober; in diesem liefen sich 166 Paare durch das Standesamt verbinden, während im März nur 60 Paare den Weg nach dem Standesamt antraten. Im großen und ganzen haben im letzten Jahre die Geschiedlungen eine Abnahme erfahren, da wir, wie schon bemerkt, im Jahre vorher gleichfalls 1057 Geschiedlungen zu verzeichnen hatten, obwohl die Bevölkerungszahl nur rund 124 000 betrug. Der Magistrat giebt als Grund hierfür an, daß sich unter den in der Stadt anfallenden Unverheirateten eine beträchtliche Zahl solcher Personen befindet, die weniger wegen ihrer wirtschaftlichen Stellung als vielmehr wegen ihres Lebensalters noch nicht zu den Geschiedlichen zählen. Auf der anderen Seite aber dürfen wohlbeachtete Erwägungen zu der Annahme berechtigen, daß die Abnahme gegen die Geschiedlungen unter der Reduktion überhaupt im Wesentlichen begriffen ist. Wir weisen Geschiedlungen im Hinblick auf die Abnahme der Bevölkerungszahl der Stadt auf den Magistrat in seinem Jahresbericht selbst, da er im Eingang desselben mit großem Eifer das Emporblühen der Industrie und die Beförderung der Arbeiterverhältnisse feststellt und bei dem Kapital Bevölkerung eine Abnahme der Geschiedlungen konstatieren muß, da allbekannt ist, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse einen ungeheuren Einfluß auf die Anzahl der Geschiedlungen ausüben. Haben die Geschiedlungen ab- und die unehel. Geburten zugenommen — und beides ist der Fall — dann muß man den Streuungen des Magistrats bezüglich unserer wirtschaftlichen Verhältnisse sehr bestimmlich entgegenzusetzen. So haben im Berichtsjahre 3329 Personen, darunter befinden sich 188 Todesurten, nach Abzug dieser betrafen die Sterbefälle das männliche Geschlecht in 1713 Fällen, während das weibliche Geschlecht dem Entenmann gegenüber ansehnlich widerstandsfähiger ist, es war nur mit 1478 Fällen beteiligt. Nach den Sterbefällen der Vorjahre zu schließen, ist die Sterbeziffer im Anstehen begriffen, und zwar von 1894—1897 um 1 und von 1897—1899 um 2 pro Tausend. In diesem Jahre starben von je tausend Personen 24,9. Die mittlere wöchentliche Sterblichkeit stellte sich in den einzelnen Monaten wie folgt:

im Januar	auf 1,6 Fälle	im Juni	auf 2,7 Fälle
Februar	56,5	August	103,0
März	50,5	September	67,0
April	50,5	Oktober	45,0
Mai	58,4	November	46,5
Juni	59,5	Dezember	52,7

Freilicherweise sind die Todesfälle, die durch Ungenschuld in der Stadt herbeigeführt waren, im Abnehmen begriffen. Im Berichtsjahre starben an Ungenschuld 231 Personen gegen 214 bezw. 237 und 235 in den letzten drei Vorjahren. Von der Gesamtzahl aller Todesfälle kamen im Berichtsjahre auf die Ungenschuld 72 Fälle, 1898 74, 1897 8,9.

**Gelegenheitskauf!**

**Kinderjackets 1.50 an.** neueste Façons, alle Farben

**Damenjackets 5.00 an.** reizende Neuheiten in Form und Farben

**Ausstellung im Sonderraum in 1. Etage.**

**Kaufhaus H. ERKAN, Leipzigerstrasse 87.**

Radmäntel, Astrachankragen, Umhänge staunend billig.





# Freie Sänger.

Sonnabend den 10. November abends 8 Uhr im  
**Stiftungsfest,**  
 bestehend in Konzert und Ball.  
 Hierzu ladet alle Freunde ergebenst ein  
 Der Vorstand.

**Weisses Ross, Geißestraße 5.**  
**Stiftungsfest der Bildhauer.**  
 Kränzen, Konzert u. Unterhaltung bei freier Nacht.  
 Außerspätes Vergnügen.

Sonntag den 11. November **Familien-Abend.**  
**Im Saal: Kränzchen des Gefangsvereins, Freiheit.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Familie Grothe.

**A** **Arbeiter-Bildungs-Verein Halle a. S.**  
 Sonntag den 11. November 1900  
**Kränzchen u. Theater**  
 der dramatischen Abteilung im „Burghaus“ (Hohestraße).  
 4 bis 6 Uhr: Kränzchen, 8 bis 11 Uhr: Theater.  
 Zur Aufführung gelangt: „Der Deutscher“ in 4 Akten.  
 Entrée für Mitglieder und deren Frauen 10 Pf., Nicht-  
 mitglieder 20 Pf.  
 Am 12. November **Mitglieder-Versammlung** abends  
 8 1/2 Uhr. Am 21. November Vortrag mit Lichtbildern über „Sauburg“ (Der  
 Gause-Steig). Bitte zur Teilnahme am Kursus für Deutsch und Rechnen  
 liegt im „Engl. Hof“ aus. Am **Freitag** Vortrag oder Restauration.

## Lindenhof - Kröllwitz.

Sonntag den 11. November  
**Einweihung**  
 des renovierten Saales, verbunden mit  
**Tanzkränzchen.**  
 Otto Mutterlose.  
 Hierzu ladet ergebenst ein  
 N.B. Zugleich empfehle werthen Vereinen von Halle und Umgegend  
 meinen großen schönen Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten aller Art.

**W** **er Kenner ist, raucht die**  
**No. 52.**  
**Unübertreffliche 5 Pf.-Zigarre.**  
 Nur zu haben in den Zigarren-Geschäften von  
**Fritz Grimm**  
 Reil- u. Buchererstr.-Ecke u. Glauchauerstr. 76.

**M. Nebershausen Nachf.**  
 Moritzwinger 1,  
 empfiehlt für Herren, Damen und Kinder:  
 Jagdmäntel, Strickjacken, Barock- und Blumenfärbenden  
 und Beinleider, Strümpfe, Schuhschneider, Schultertragen etc.  
 bei billiger Preisstellung.  
 ferner: wollene Strickgarne in nur bester Qualität das Pfd. zu  
 2 Mark an.  
 Schafwolle für Schweißfüße.

Prämiiert 1881. **Paul Gerber's Nachf.** Prämiiert 1884.  
 Inhaber: Paul Schupp.  
**Photographisches Atelier.**  
 Sauberste Ausführung. Billige Preise.  
 Empfehle mich besonders für Vereins- und Familien-Gruppen.

**Martins-Hörnchen,**  
 ganz vorzüglich im Geschmack, mit Frucht-, Makronen- und Mar-  
 sipan-Füllung empfiehlt  
**Karl Koch,** Herrenstr. 1, Fernruf 551.

  
 Wir Waschweiber wollten wohl weisse  
 Wäsche waschen, wenn wir wüßten, welches  
 Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht!  
 Das thut  
**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
 mit dem SCHWAN.  
 Man verlange es überall!

**Restaurant**  
**Zur Wolfsschlucht.**  
 Sonnabend den 10. Novbr.  
**Schlachtfest**  
 Freundlichst ladet ein  
 Fritz Schumann.

**Schlachtfest.**  
 Blumenhallsstraße 2.  
**Frische Hasenklein**  
 bei  
**Krabs & Keller,** Magdeburger-  
 straße 7.

Für alle Abteilungen meines Kaufhauses suche  
**Mehrere Verkäuferinnen,**  
 Mehrere junge Mädchen, welche sich zur Kontrolle bei der Paketausgabe eignen,  
 Mehrere Laubburschen, nicht unter 15 Jahren.  
 Meldungen nur mit Zeugnissen nachmittags zwischen 6-7 Uhr im Kontor der zweiten Etage.  
**Kaufhaus H. Etkan, Leipzigerstraße 87.**

**General-Versammlung**  
 der Allgemeinen Orts-Frankentafel für  
 Halle a. S. am Montag den 19. Nov.  
 abends 8 Uhr im Saal des Friedrichs-  
 berg-Brau, Marktstraße 10.  
 Tagesordnung: 1. Wahl resp. Wieder-  
 wahl der ausstehenden Vorstands-  
 mitglieder. 2. Wahl der Revisorien für  
 pro 1900. 3. Rechnungslegung. 4. Ver-  
 theilung der Dividenden.  
 Halle a. S., den 9. Nov. 1900.  
 Der Vorstand.  
 Emil Schuber, Vorsitzender.

**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
 Direction: M. Richards.  
 Sonnabend den 10. November 1900  
 abends 7 1/2 Uhr  
 57. Vorst. im 3. M. 10. Vorst. auf. Abom.  
 1. Viertel.

**Zaunhauer**  
 und der Zängerhrieg auf der  
 Markthaus-  
 Gr. romantische Oper in 3 Akten von  
 Richard Wagner.  
 Sonntag den 11. November 1900  
 nachmittags 3 1/2 Uhr  
 9. Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.

**Indie.**  
 Romant. Oper in 4 Akten v. N. Vorhies.  
 Abends 7 1/2 Uhr  
 58. Vorst. im 3. M. 11. Vorst. auf. Abom.  
 2. Viertel.

**König Droffelbart.**  
 Märchenoper in 3 Aufzügen von  
 G. Kutenlampf.  
 Stauf:  
**Dolly.**  
 Lustspiel in 3 Akten v. S. Christmann.

**Thalia-Theater.**  
 Sonnabend den 10. November  
 Einzige Aufführung von  
**Niobe.** Schwank in 3 Akten  
 von Blumenthal.  
**Niobe, Thea von Gordon**  
 als Gast.  
 Sonntag: Dame von Maxim.

**Waihalla-Theater.**  
 Direction: Richard Kubert.  
**Gänzlich neuer Spielplan!**  
 Die Gesellschaft Nelson Le Follet  
 (10 Personen), Pantomimendirektor  
 und Tänzer. (Das Teufelskinder, ar.  
 fantastische Verwandlungspantomime).  
 - Die Omas, mit ihrer großen  
 elektrischen Ausstattungs-Szene. (Em-  
 tional). - Weiss, Fred u. Pauly.  
 Beauvoir-Rouff und Dand-Guillibier  
 an häng. Ketten. - Nimm 'n Hobbe,  
 Szenenbildner und Bildermaler.  
 - Les. M. M. M., internationale  
 Kostüm-Quintette. - Die 4 Schwelgere-  
 Huber, höchstdeutliche Tanzangewinn.  
 - Die Mäuschen Kind in. Dame-  
 Gelangs-Quartett. - Der Herrmann  
 Henschel, lächerlicher Original. Ge-  
 lang's - und Charakter-Quartett.  
 - Jules Greenbaum, Amerikanischer  
 Biograf mit durchweg neuen „sen-  
 tationellen“ lebenden Photographien.  
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Apollo-Theater.**  
 Direction: Fr. Wiehle.  
**W. Manns Ponny-Zirkus.**  
 bester  
 The 5 Whiteley's: 15 Minut. bei  
**Barnum & Bailey.**  
**Völliger Wechsel**  
 der Repertoire.  
 Neu: Amanda Nordstern, als  
 „Circus-Prinzessin“.  
 Neu: Karl Kerschner mit neuen  
 Original-Vorträgen.  
 Neu: Garbas getanz von Elly  
 und Erna Dentleres.  
 Neu: Martha Hannover als  
 „Kostüm-Courtesee“.  
 Neu: Valerio Brown mit neuen  
 „Bison-Solis“.  
 Neu: „Die Kaiserin von China  
 und der deutsche Marso“  
 auf dem Wege nach London.  
 Neu: Original-Duo v. Gelsch. Hannover.  
 Neu: G. Jokus „sentationeller“  
 lebender Photographien.  
 Emil Vornberg, der Athlet in  
 der Luft.  
 Anfang 8 Uhr. Ende vor 11 Uhr.

**Schweizer-Uhren-  
 Niederlage**  
 Inhaber: Ewald Manske,  
 gewählter Urmacher,  
 Wundschützstr. 17 p.  
 (Rein Laden.)

**Brantleuten**  
 empfehle  
**kompl. Einrichtungen**  
 von 160 Mark.  
**Elegante Einrichtung**  
 250, 300, 375, 400-5000 M.  
**Streng reelles Geschäft.**  
 in gros. in detail.  
**Magdeburg. Möbel-Lager**  
**Jul. Rosenberg,**  
 Gr. Ulrichstr. 54, 1.

**Das größte Brot,**  
 kräftig und wohlschmeckend empfiehlt  
 die Bäckerei von  
**Otto Hänel,**  
 Geißestraße 46 und Gars 12.

**18 Geißestraße 18.**  
 Frisches  
**Gänsefleisch**  
 billigst.  
**H. Dobberstein**  
 1 Alter Markt 1.

**Düllners Restaurant,**  
 Thorstrasse 21.  
 Sonnabend den 10. November  
**gr. Familien-Abend.**  
 Für Unterhaltung ist durch Otto Schirm  
 bestens gerichtet.  
 G. Düllner.

**Püchels Restaurant,**  
 Künigstraße 64.  
 Sonnabend den 10. November 1900  
**groses Schlachtfest.**  
 Ergebenst ladet ein  
 D. D.

**Oswald Lausch's Restaurant,**  
 Wühlerstr. 6.  
 Sonnabend den 10. Novbr.  
**Schlachtfest**  
 Ergebenst ladet ein  
 D. D.

**Restaurant „Zur Eintracht“**  
 Langestraße 21.  
 Sonnabend den 10. Novbr.  
**großes Schlachtfest.**  
 Früh 9 1/2 Uhr: Weißfleisch.  
 Abends: Diverse Wurf.  
 Ergebenst ladet ein  
 Paul Massek.

**Apollo-Theater**  
**Weissenfels.**  
 Täglich abends 8 Uhr  
 große  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Auftreten von nur Kunstkräften  
 1. Rang.  
 Die Direction.

**Zeith.**  
 Gedicht.  
 Alle Uhren, große und kleine,  
 Ordinare wie auch feine,  
 Ob aus Bachgold oder Silber,  
 Mit und ohne Perpendikel,  
 Mit Goldgehäng oder Perlenschnur,  
 Mit und ohne Federzug,  
 Mög sie werden, reparieren  
 Oder auch imitieren.  
 Sei sie billig oder teuer,  
 Untergroß oder ungeheuer,  
 Für Küche, Schlafzimmer, Boudoir,  
 Datumsgehend, Mond und Jahr.  
 Sei sie einfach konstruiert  
 Oder noch so kompliziert,  
 Ob vom Schwarzwalder oder Lange,  
 Ob sie feste oder hänge,  
 Ob sie hochgeht oder spät,  
 Oder schon seit Jahren fest,  
 Englische Marke oder Schweizer  
 Repariert der billige Reiser  
 Macht genau und accurat  
 Mit Garantie und höchst probat,  
 Als G. Manske wohlbekannt  
 Durch Reclität im ganzen Land.

**Schach-Spiele**  
 empfiehlt  
**Bolksbuchhandlung,**  
 Mannischestraße 3.  
 Gediegenes Sofa, neu, Bettstelle  
 mit Matr. u. Federbett sofort (post-  
 billig zu verkaufen Georgstr. 3, p. 1.  
 Ein Pferd, ungefit und fromm, für  
 Handdienste passend, verkauft  
 Brunnenstraße 31, Giebichenstein.

**Einbanddecken**  
 „Neue Zeit“, 18. Jahrg. Bd. 2,  
 empfiehlt  
**Volksbuchhandlung**  
 Mannischestraße 3.

**Erstbesitzer**  
 Geld-Lotterie  
 Zeichnung 29. Novbr.  
 Hauptgewinne: 100.000 Mf.  
 50.000 Mf., 25.000 Mf., 12.  
 5000 Mf., 30 Pf. (Borlon. 18. 10. 1900).  
 verberdet  
**Ernst Kleinschmidt**  
 Halle a. S.  
 Lotterieg. Georgstr. 14

**Erstbesitzer**  
 Geld-Lotterie  
 Zeichnung 29. Novbr.  
 Hauptgewinne: 100.000 Mf.  
 50.000 Mf., 25.000 Mf., 12.  
 5000 Mf., 30 Pf. (Borlon. 18. 10. 1900).  
 verberdet  
**Ernst Kleinschmidt**  
 Halle a. S.  
 Lotterieg. Georgstr. 14

**Erstbesitzer**  
 Geld-Lotterie  
 Zeichnung 29. Novbr.  
 Hauptgewinne: 100.000 Mf.  
 50.000 Mf., 25.000 Mf., 12.  
 5000 Mf., 30 Pf. (Borlon. 18. 10. 1900).  
 verberdet  
**Ernst Kleinschmidt**  
 Halle a. S.  
 Lotterieg. Georgstr. 14

**Billige Offerte**  
 in  
**guten Möbeln.**

**Wohnzimmer:**  
 1 echt nub. Rutschschranke 68 M.  
 1 „ „ „ „ „ „ „ „ 65 „  
 1 „ „ „ „ „ „ „ „ 25 „  
 4 „ „ „ „ „ „ „ „ 17 „  
 1 „ „ „ „ „ „ „ „ 48 „  
 1 „ „ „ „ „ „ „ „ 45 „  
 271 M.

**Schlafzimmer:**  
 2 Bettstellen 26 M.  
 2 Matrasen, 50 Federn 54 „  
 1 Wäschtkist 12 „  
 2 Stühle 6 „  
 1 Spiegel 4.50 „  
 102.50 M.

**Küche:**  
 1 Küchenschrank 24 M.  
 1 „ Tisch 9 „  
 1 „ Stuhl 6 „  
 1 „ Bord 2.50 „  
 41.50 M.

Mit renommierter beste u. billige  
 Möbelfabrik  
**Gebr. Kroppenstädt,**  
 Halle a. S., Gr. Märkerstr. 4.

**Wohlfahrts-  
 Geld-Lotterie**  
 Zeichnung 29. Novbr.  
 Hauptgewinne: 100.000 Mf.  
 50.000 Mf., 25.000 Mf., 12.  
 5000 Mf., 30 Pf. (Borlon. 18. 10. 1900).  
 verberdet  
**Ernst Kleinschmidt**  
 Halle a. S.  
 Lotterieg. Georgstr. 14

Brück eingetroffen:  
 gepökelt Gänsefleisch,  
 bratfertige Gänse und Fett,  
 frischer Schellfisch, Scholle,  
 Seezahn, Bander etc., Pfund  
 25 Pf., 10. Kreuz, Steinweg 52.

**Neue und gebr. Möbel,**  
 Laden-Einrichtungen, ganze Wirt-  
 schaften, neu und gebraucht, sehr  
 sehr billig bei reeller Bedienung  
**Max Jungblut**  
 31 Ludwig Buchererstraße 31.  
 Fröher Georgstr. 3.

**Am schnell zu räumen**  
**gr. Posten Sofas,**  
 Kleiderschränke etc.  
 für jeden nur angemessenen Preis  
 (postbillig zu verkaufen)  
 nur Geißestr. 21, 1. Etz.

**Schach-Spiele**  
 empfiehlt  
**Bolksbuchhandlung,**  
 Mannischestraße 3.

**Erstbesitzer**  
 Geld-Lotterie  
 Zeichnung 29. Novbr.  
 Hauptgewinne: 100.000 Mf.  
 50.000 Mf., 25.000 Mf., 12.  
 5000 Mf., 30 Pf. (Borlon. 18. 10. 1900).  
 verberdet  
**Ernst Kleinschmidt**  
 Halle a. S.  
 Lotterieg. Georgstr. 14

**Erstbesitzer**  
 Geld-Lotterie  
 Zeichnung 29. Novbr.  
 Hauptgewinne: 100.000 Mf.  
 50.000 Mf., 25.000 Mf., 12.  
 5000 Mf., 30 Pf. (Borlon. 18. 10. 1900).  
 verberdet  
**Ernst Kleinschmidt**  
 Halle a. S.  
 Lotterieg. Georgstr. 14

**Erstbesitzer**  
 Geld-Lotterie  
 Zeichnung 29. Novbr.  
 Hauptgewinne: 100.000 Mf.  
 50.000 Mf., 25.000 Mf., 12.  
 5000 Mf., 30 Pf. (Borlon. 18. 10. 1900).  
 verberdet  
**Ernst Kleinschmidt**  
 Halle a. S.  
 Lotterieg. Georgstr. 14

**Erstbesitzer**  
 Geld-Lotterie  
 Zeichnung 29. Novbr.  
 Hauptgewinne: 100.000 Mf.  
 50.000 Mf., 25.000 Mf., 12.  
 5000 Mf., 30 Pf. (Borlon. 18. 10. 1900).  
 verberdet  
**Ernst Kleinschmidt**  
 Halle a. S.  
 Lotterieg. Georgstr. 14





# Arbeiter! Kleinbürger!

Der Chinaaufsch, in den ein Teil des deutschen Volkes seit dem Sommer dieses Jahres verfallen war, ist verflohen. Schneller als die chauvinistischen Drahtzieher es sich hätten träumen lassen, ist die Ernüchterung eingetreten; mit ihr kam aber auch der Katzenjammer. Gegenwärtig hat der deutsche Hurratriotismus einen fürchterlichen Brummhügel.

Wie gingen vor einigen Wochen noch die Wogen der Begeisterung so hoch; was war das nicht für ein ohrenbetäubendes Geschrei! In sinnloser Verzückung schwärmte der deutsche Dieb für den „Kreuzzug“, den „heiligen Krieg“ gegen die chinesischen Barbaren; Rache, schreckliche Rache verlangte stürmisch sein christliches Herz. Ueber Waldersee's Ernennung zum Oberbefehlshaber der internationalen Truppen jauchzte sein Herz; die Schilderungen seines „unparteiischen“ oder kapitalistischen Leibblattes über die „Triumphzüge“ des Weltmarschalls, die „begeisterten Empfänge“ und Ehrungen, die man ihm bereitet, waren Manna für sein Gemüt, die Lektüre der Reden, die der Weltmarschall in überreicher Fülle hielt, war sein größter Genuß. Khaki war noch vor wenigen Wochen das Lösungswort des deutschen Hurratrioten, Khaki sein Gebet.

Und heute? Ueber allen Gipfeln ist Ruh! Die Lüfte säuseln eine andere Melodei. Nichts mehr ist zu merken von leidenschaftlichem Jubel, nichts mehr zu hören von Ausbrüchen enthusiastischer Begeisterung. Dampfe Schwüle überall! Wie ein Ap drückt's den deutschen Pfahlbürger. So viel Mühe sich die chauvinistische Stenographie auch giebt, das erlöschene hurratriotische Feuer wieder anzufachen, es gelingt ihr nicht; selbst die Versuche, die niedrigsten Instinkte aufzuwecken, bleiben ohne Erfolg. Glendiglich sind die Blüten geknickt; der Chinaaufsch ist auf immer vorbei!

Es war aber auch Zeit, höchste Zeit, daß die Ernüchterung eintrat. Die Verdüstungen, die der Khakiüberauschte deutsche Michel angerichtet hat, sind wahrlich groß genug.

## Die jämmerliche Blamage,

die Deutschlands Regierung sich in der Chinaaffäre geholt, ist zwar das größte Unglück nicht. Im Gegenteil, sie ist ein Glück. Hätte der fromme Weltmarschall Waldersee das Programm verfolgen dürfen, das er mitbekommen hat, dann wäre längst das größte Unglück über Deutschland herein gebrochen, dann ständen wir jetzt mitten in dem europäischen Konflikt, von dem Waldersee in einer seiner Reden sprach. Glücklicherweise hat die Eifersucht der Mächte dem Thatendrang des Khakioberbefehlshabers gar enge Grenzen gezogen; dem Adler wurden die Flügel nicht nur beschnitten, sondern ganz und gar abgeschnitten. Der Herr Weltmarschall ist nur ein Schattenkommandeur, eine dekorative Figur. Bei seiner Ankunft in China war Peking bereits gekommen, ohne daß deutsche Soldaten daran teilgenommen hätten, die Friedensverhandlungen hatten begonnen. Herr Waldersee fand zu thun nichts mehr übrig. So hat er sich denn bequem gemacht in seinem eleganten Asbesthause; beschützt und behütet von den drei kaiserlichen Leibgendarmen betreibt er das anstrengende Geschäft des Paradeabnehmens und des Austeilens von Drillinstruktionen mit großer Ausdauer; die wollenen Leibbinden und der 10 000 Mark-Koch sorgen für sein körperliches Wohlbefinden. Es ist zum Lachen! Ein Berg hat gelächelt und ein Mäuslein wurde geboren. Von Sieg zu Sieg sollte der Weltmarschall die Truppen führen und er muß sich darauf beschränken, Paraden abzunehmen.

Mit ägendem Spott und Hohn wird Deutschland überschüttet ob dieser grotesken Komödie.

So blamabel die Entwicklung der Oberbefehlshaberherrlichkeit für die deutsche Regierung ist, so sehr muß sie den aufrichtigen Volksfreund freuen. Welch ein Glück, daß die Mächte den Weltmarschall verhinderten, sein

## Sonnenprogramm

zur Durchführung zu bringen; Welch ein Glück, daß sie es dem frommen Manne aus Hannover unmöglich machten, ein zweiter Attila zu werden. Er war dazu bereit, darüber ist kein Zweifel. Wilhelm II. Programm war auch das seinige:

„Kommt Ihr an den Feind, so wird derselbe geschlagen!ardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht! Wer Euch in die Hände fällt, sei Euch verfallen! Wie vor 1000 Jahren die Sunnen unter ihrem König Ehel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Ueberlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch Euch in einer Weise bethätigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen.“

Durste Waldersee machen, was er machen wollte, dann konnte es leicht dahin kommen, daß der Rat, den der ehemalige Pastor Naumann in seinem Blatte, Die Hilfe, gab, ausgeführt worden wäre. Was sollen wir machen, wenn uns 50 000 Chinesen in die Hände fallen?, so frug Herr Naumann. Wir müßten sie niedermachen! Nicht die christliche Nächstenliebe, die Eifersucht der in China interessierten Großmächte hat es bewirkt, daß dieser Rat des ehemaligen Ründers christlicher Nächstenliebe nicht zur Ausführung kam; dieser Eifersucht ist es zu danken, daß die deutschen Soldaten nicht noch schrecklichere Senkersthaten vollbrachten, als dies jetzt schon geschehen ist. Das, was von den Söhnen des deutschen Volkes bis jetzt schon in China gethan worden ist, ist grausig genug. Gleich den barbarischen Russen haben unsere deutschen Soldaten mit humanischer Bestialität in China gewüthet. Duzende von Zeugnissen liegen dafür vor. Einer von ihnen, Bremer Kind, schreibt unterm 25./26. August an seine Angehörigen:

„Wir nahmen 76 Chinesen gefangen, banden sie mit den Böpfen zusammen und nahmen sie in unsere Mitte. Und so mußten sie mit. Nun hieben einige rohe Bur-schen unbarmherzig darauf los, daß das Blut aus dem ganzen Körper hervorquoll. Schrecklich war das... Nach dem Essen wurden sie alle zum Tode verurteilt durch Erhängen. 68 wurden erschossen. Zwölf bis fünfzehn Schritt mußten wir uns aufstellen, vier Mann vor einen Chinesen und auf Legt an! war alles ein Gewinsel um Gnade. Aber da kam das „Feuer“! Da war alles aus. Wir hörten nur noch ein Stöhnen und Aechzen, denn jeder war von vier Augen durchbohrt worden und sie fielen rückwärts ins Grab, welches sie vorher selber graben mußten. So endeten die 68 Chinesen. Und dieser Sonntag — der 26. August 1900 — wird mir unvergesslich bleiben.“

Ein anderer Soldat, aus Halberstadt gebürtig, schreibt unterm 1. September an seine Mutter:

„Wie es hier jetzt während des Krieges zugeht, liebe Mutter, ist mir unmöglich zu beschreiben, denn so ein Gemorde und Geschlachte ist geradezu to“ was daher kommen soll, weil die Chinesen au-rechts stehen, weshalb auch keine g“

werden, sondern alles wird erschossen, oder um die Patronen zu sparen, sogar erstochen. Am Sonntag nachmittag haben wir 74 Gefangene erstehen müssen. Letztere hatten eine Patrouille von uns erschossen, worauf das ganze Bataillon zur Verfolgung alarmiert wurde, bei der uns besagte 74 Mann lebend in die Hände fielen. Es war grausam und nicht zu schildern, wie es der Wirklichkeit entsprach."

Dieser letztere Brieffschreiber giebt schließlich noch der Hoffnung Ausdruck, der Krieg möge nicht mehr lange dauern, sonst wisse man schließlich nicht mehr, ob man einmal Mensch war.

Schauernd muß der Kulturmensch sein Haupt verhüllen, wenn er derartige Grenschilderungen liest. Am Ende des Jahrhunderts, das man dasjenige der Kultur und Humanität nennt, im Namen der christlichen Religion, werden hier Hunderte von wehrlosen Menschen niedergeschossen, oder „um Patronen zu sparen“ niedergestochen. Welcher Abgrund der Barbarei! Welch' grausiges Verbrechen! Wenn Attilas Horden Menschenbläutereien großen Stils veranstalteten, so ist das erklärlich; es waren Horden von Barbaren. Wenn aber unsere Soldaten, die Söhne des Christlich sein wollenden deutschen Volkes, zu Menschenbläutereien werden, blutige Orgien veranstalten, Hekatomben von Weichen wehrloser Männer, Frauen und Kinder aufschichten, dann müßte man schlechterdings verzweifeln an dem Siege der Kultur. Im Namen der Kultur wird in bestialisch-barbarischer Weise gewütet, im Namen des Christentums werden blutige Orgien veranstaltet; während die Glocken zum Nachmittagsgottesdienst ruhen und die Gescheitelten und Geschorenen Gebete zum Himmel hinaussenden, morden, schlachten unsere Soldaten in China mit hunnischer Blutgier. Und das nennt sich dann ein Kreuzzug, ein heiliger Krieg!

### Wer trägt die Schuld

an diesen Greueln, wer ist verantwortlich für diese Rückfälle in die hunnische Barbarei? Die Regierung nicht allein! Alle diejenigen sind mitschuldig, die in blöder Gedankenlosigkeit sich für den Machtkrieg begeisterten, die nicht von vorn herein sich denen angeschlossen, die laut und energisch verlangten, Deutschland solle die Hände von der chinesischen Angelegenheit lassen. Alle diejenigen sind verantwortlich für die Verbrechen, die über die Sozialdemokratie herfielen, weil diese von allem Anfang an der Raube die Schelle umhing und die mit so viel patriotischem Brimborium eingeleitete Aktion als einen Gewalt- und Raubkrieg kennzeichnete, der im Interesse des Kapitalismus unternommen wurde.

Aber nicht nur diejenigen haben sich mitschuldig gemacht, die in das Raubgeschäft mit einstimmten, sondern auch die, die thatenlos dazustanden, das große Heer der politischen Indifferenten, die Trägen, die Gedankenlosen, sie tragen die Verantwortung in demselben Maße. Wer sehen wollte, der konnte von Anfang an sehen, daß es so kommen mußte. Wer trieb zum Krieg mit China? Wer hegte und wühlte? Die Leute, deren Weizen blüht, wenn die Völker sich gegenseitig morden. Waren es nicht die Blätter der Stumm und Krupp, das große Heer der von den Kapitalisten ausgehaltenen Zeitungen, die stets and ständig von einer Aufteilung des Reichs der Mitte sprachen, sie verlangten, die stets den Teufel an die Wand malten? Gleichzeitig aber lieferte Krupp den Chinesen Waffen, Kanonen und Gewehre, und andere deutsche Kapitalisten verkauften ihnen Munition! Man denke sich: Man hegt zum Krieg mit den Chinesen, man weiß, daß es einmal zu einem blutigen Kampfe mit diesem Volke kommen wird, man will diesen Kampf und trotzdem liefert man demselben Volke Waffen und Munition, macht es kriegstüchtig!

### Welch' ein Sohn!

Ein preussischer Kapitän, Vans, hat das ausgerufen, als um ihn herum die Kugeln aus den von Krupp den Chinesen gelieferten Kanonen die deutschen Matrosen niederrissen und zerstückelten. Welch' ein Sohn! Welch' eine Schmach! Man hat der Sozialdemokratie Vaterlandslosigkeit und Hochverrat vorgeworfen, als sie der Stimme der Vernunft und der Gerechtigkeit folgend den Kriegszug nach China brandmarkte.

### Wer sind die Vaterlandslosen?

### Wer sind die Hochverräter?

Diejenigen, die den Fall von Hochverrat denkbar, als einem zu liefern, von dem man weiß, daß man

es bekriegen wird, gegen das man den Krieg führt? Kaum. Was aber geschah mit den Krupp und Konjorten? Hat man ihnen den Prozeß gemacht als Hochverräter und vaterlandslose Gesellen? Ach nein, die Herren gelten als die größten Patrioten, die Regierung tanzt nach ihrer Pfeife! Das ist nicht erst so seit heute und gestern, das ist seit langem daselbe Spiel; wer sehen wollte, konnte es längst sehen. Leider aber will ein großer Teil des deutschen Volkes nicht sehen! An den offenkundigsten Thatfachen rennt er geschlossenen Auges vorbei. Die einen, weil sie zu bequem sind, ihre Augen aufzureißen, die anderen, weil sie meinen, alles was „von oben“ kommt ist gut, weil sie in devoter Knechtseligkeit glauben, den Mantel christlicher Liebe über alle Handlungen der Staatsautoritäten breiten zu müssen, und die dritten, weil sie materielle Vorteile erhoffen. Alle aber werden

### am Narrenseile herumgeführt,

als Kanonensfutter benutzt von einer kleinen Clique von Kapitalisten, die, in intimster Fühlung mit der Regierung stehend, das Volk für ihre Sonderinteressen mißbrauchen, deren einziges Streben ist, Geld zu verdienen! Diese Herren sind gar schlaue Komödianten! Sie reden vom Wohle des Vaterlandes und meinen ihr eigenes Wohl, sie reden von einer kulturellen Mission in China und meinen die Erschließung des Landes für die kapitalistische Ausbeutung. Wer hat einen Vorteil von dem blutigen Kriege? Der Arbeiter etwa? Sicher nicht! Ganze Industriezweige sind in Deutschland ohne Aufträge, weil infolge des Krieges die Ausfuhr nach China unterbrochen ist, Tausende von Fabriken haben ihre Produktion einschränken müssen, Tausende von Arbeitern liegen beschäftigungslos auf der Straße! Der Kleinbürger, der Handwerker etwa? Sicher nicht! Hat der Arbeiter keinen Verdienst, setzt der Handwerker nichts ab. Der Kaufmann etwa? Sicher nicht! Der Handel wird durch den Krieg am meisten geschädigt. Die Vorteile haben die großen Eisenindustriellen, die Waffenfabrikanten, die Munitionsfabrikanten, die Kohlenbarone! Der Weizen dieser Leute blüht! Jeder Schuß, der einen wehrlosen Chinesen hinstreckt, vermehrt ihren Profit. Die Kohlengrubenbesitzer schlagen zwei Fliegen mit einer Klappe. Sie haben trotz des gesteigerten Kohlenbedarfs infolge der Truppen- u. Transporte nach China die Produktion im laufenden Jahre erneut beschränkt und treiben mit unerhörter Frechheit

### die Auswucherung der Konjumenten.

Ihre Gewinne steigen von Jahr zu Jahr das Volk aber muß frieren, weil es die immer höher werdenden Preise für die Kohle nicht mehr erschwingen kann. Seit dem Vorjahre sind die Preise per Tonne gestiegen

für Flammkohlen von	9.13	auf	12-14	M.
" Fettkohlen "	9.37	"	10.50	"
" Magerkohlen "	8.88	"	10.00	"
" Bricketts "	12.08	"	14.00	"
" Koks "	13.19	"	16.11	"

Daß diese Preissteigerung nicht etwa entstanden ist, infolge von Betriebschwierigkeiten Erhöhung der Pöhne u. c., also aus natürlichen Anlässen, sondern durch die Macht der Syndikate in wucherischer Absicht willkürlich vorgenommen worden ist, beweist die Thatfache, daß die Gewinne sämtlicher Kohlengrubengesellschaften in unglaublicher Weise gestiegen sind. Es erhielten an Dividenden die Aktionäre der Gesellschaft

	1894	1899
Nordstern	4 Proz.	16 Proz.
König Wilhelm	5	20
Concordia	5 1/2	21
Consolidation	8	25
Röhrer Bergwerksverein	6	30
Arenberg	35	75

In solch' schmachvoller Weise wird das deutsche Volk von den Kohlenmillionären ausgebeutet! Und trotzdem vermag ein großer Teil desselben sich nicht aufzuraffen zu energischer Mannesthat, trotzdem machen noch zahlreiche Arbeiter und Kleinbürger jeden patriotischen Klimbim mit, trotzdem haben sie auch bei dem Chinarummel die Staffage abgegeben. Sie ziehen sich das eigene Fell über die Ohren und wissen es nicht; sie peitschen sich und ihre Kinder selbst mit Ruten und wissen es nicht! Wenn diese Gedankenlosen, die Trägen und Indifferenten nur einmal sehen



Wänten und hören Wänten, wie diese „großen Herren“ sie im Stillen höhnen und ihrer spotten, sie verlächen ob ihrer Vertrauensüferei, sie würden das Nachdenken schon lernen!

Die Kohlenbarone sind es aber nicht allein, die die China-affaire benutzen, um das Volk auszubeuten,

### die Agrarier, die Junker wollen auch ihr Teil.

Sie haben die Chinapolitik der Regierung nicht unterstützt, weil sie unmittelbare Vorteile daraus erhofften. Die Väter der „Harmlosen“ wissen ganz genau, daß sie nach China kein Getreide und keine Krautköpfe verschicken können. Aber umsonst ist der Tod, denken sie. Will die Regierung unsere Hilfe und sie muß sie haben, wenn sie den „Kreuzzug“ gegen die Chinesen führen will, dann muß sie dafür bezahlen, schwer bezahlen. Allemal haben es die Junker verstanden, ihre Politik zur Förderung ihrer Interessen einzurichten. Um Gottes willen rühren die Herren nicht einen Finger, so sehr sie sich mit ihrem Patriotismus und ihrer Königstreue brüsten.

Im Jahre 1904 laufen die Handelsverträge, die Deutschland mit den anderen Staaten eingegangen ist, ab. Bei dieser Gelegenheit werden die Agrarier ihre Ernte halten. Jetzt schon wuchern sie das Volk aus nach Noten. Wie wenige von den Arbeitern und Kleinbürgern wissen, daß sie wo sie gehen und stehen außer der direkten Steuer auch noch indirekte Steuern bezahlen müssen, die weit mehr ausmachen als die direkten! Diese indirekten Steuern fließen in die Taschen der Agrarier und der Industriellen. Jeder Bissen Fleisch, jedes Stückchen Brot, jedes Körnchen Salz, kurz fast alles was zum täglichen Brote des armen Mannes gehört, muß besteuert werden. Nach den gegenwärtig bestehenden Zollsätzen kommen an Zollabgaben auf

1 Pfund Fleisch . . . . .	7 1/2 Pf.
1 „ Schmalz . . . . .	5 „
1 „ Speck . . . . .	10 „
1 „ Reis . . . . .	2 „
1 „ Salz . . . . .	6 „
1 „ Zucker . . . . .	10 „
1 „ Kaffee . . . . .	20 „
1 „ Gewürz . . . . .	25 „
1 „ Tabak (deutscher) . . . . .	11 „
1 „ (ausl.) . . . . .	42 1/2 „
1 Liter Bier . . . . .	1 „
1 „ Branntwein . . . . .	28 „
1 „ Petroleum . . . . .	6 „

Von diesen Zolleinnahmen werden die meisten zur Deckung der Militär- und Marineausgaben verwandt. Vom Munde muß der Arbeiter sich die Unterhaltungskosten für den kulturfeindlichen Militarismus und Marinismus absparen! Die Zollgebühren auf Fleisch, Speck, Schmalz und Getreide und ähnliche Produkte, die auch im Inlande erzeugt werden, treffen den Konsumenten jedoch doppelt. Nicht nur, daß er für das eingeführte Getreide u. s. w. einen Zoll bezahlen muß, er muß auch das im Inlande produzierte Getreide um den Betrag des Zolles teurer bezahlen, den Großgrundbesitzer also eine direkte Abgabe leisten. Der Zoll auf 100 Kilogramm Brotgetreide (Koggen und Weizen) beträgt 3.50 Mark, der Konsument bezahlt also 100 Kilogr. Getreide und 3.50 M. Zoll. Der deutsche Großgrundbesitzer hütet sich aber, das Getreide für seinen wirklichen Preis abzugeben, er schlägt den Betrag des Zolles auf, er läßt sich 3.50 M. pro 100 Kilogr. mehr geben.

Sehen wir uns die Sache einmal im einzelnen an! Nach den amtlichen statistischen Erhebungen betrug in den letzten Jahren der Verbrauch an Brotgetreide in Deutschland pro Kopf 200 Kilogr. Da 100 Kilogr. 3.50 Zoll kosten, muß jeder deutsche Staatsbürger, vom Säugling in der Wiege bis zum Greise an der Bahre, 7 Mark Zoll pro Jahr allein fürs Brot bezahlen. Für eine fünfköpfige Familie macht das 35 Mark aus. Da aber der arme Mann durchschnittlich weit mehr Brot isst, als der Wohlhabende, der sich an Fleisch, Delikatessen u. s. w. göttlich thun kann, so erhebt sich gerade für den Armen, den Arbeiter die Abgabe vom Brot weit über den Durchschnitt. Erfahrene Statistiker haben berechnet, daß eine fünfköpfige Arbeiterfamilie allein vom Brot jährlich 40 bis 50 Mark indirekte Steuern bezahlen muß. Von allen Waren hat eine fünfköpfige Arbeiterfamilie im Durchschnitt pro Jahr 103 Mark an indirekten Steuern zu entrichten.

Eine nette Summe, nicht wahr? Aber den Agrariern ist das noch nicht genug.

### Sie wollen noch mehr haben!

Sie wollen wuchern wie die Kohlenbarone und Gewinne einheimfen wie die Waffenfabrikanten. Wenn möglich noch mehr. Sie verlangen als Gegenleistung für ihre Unterstützung der Chinapolitik

### einen Zoll von 8 bis 10 Mark pro 100 Kilogramm Brotgetreide.

Jetzt zahlt eine fünfköpfige Arbeiterfamilie 40—50 Mark den Agrariern an Brotzoll, wenn ihre unverschämte Forderung Gesetzeskraft erlangt, wird sie 90 bis 110 Mark zu zahlen haben, insgesamt dürfte sich dann die jährliche Leistung an indirekten Steuern auf 153 bis 173 Mark für eine fünfköpfige Arbeiterfamilie stellen. Die Forderung der Großgrundbesitzer ist so wahnsinnig unverschoren, sie trägt den Stempel des

### nakten Brotwuchers

so deutlich auf der Stirn, daß man meinen sollte, sie könne im Ernst gar nicht diskutiert werden. Weit gefehlt, sie wird nicht nur ernsthaft diskutiert, sondern hat auch alle Aussicht auf Verwirklichung, wenn das Volk nicht endlich sich aufrafft und den junkerlichen Brotwuchern und der Regierung ein entschiedenes Halt zuruft! Den junkerlichen Brotwuchern und der Regierung! Dann die letztere ist ganz im Banne der Junker, wie sie ganz im Banne der Großindustriellen ist. Nicht nur, daß sie den Plänen und Forderungen der Brotwucherer keinen Widerstand entgegensetzt, sie fördert sie nach jeder Richtung. Herr Miquel, der sich vom blutrünstigen Bauernagitator zum Minister „entwickelt“ hat, gab vor Jahren die Parole der Sammlung aus; aus dieser Sammlung hat sich immer mehr die nackte Bevorzugung der großagrarischen Interessen auf Kosten aller andern Gesellschaftsklassen, vorzugsweise aber auf Kosten der Arbeiter und Kleinbürger entwickelt; Herr Miquel ist heute der treueste Freund, der Schützer der Junker und Junkergenossen.

Und mit ihm die ganze Regierung. In der kapitalistischen Gesellschaft ist die Regierung naturgemäß das ausführende Organ der herrschenden Klasse, der Kapitalistenklasse. Je nach der Intelligenz und Charakterstärke ihrer Mitglieder wahrt sie sich eine größere oder kleinere Selbständigkeit; verkauft sich eine Regierung bedingungslos der herrschenden Klasse mit Haut und Haar, dann ist das ein Beweis, daß die Gesellschaft am Ende ihres Lateins angelangt ist, daß sie um ihren Bestand zittert. So weit sind wir in Deutschland. Die Regierung ist nicht nur der Kommiss des Unternehmertums im schlechtesten Sinne des Wortes, sie hat sich in der neuesten Zeit zum

### Sklaven des Unternehmertums

degradieren lassen. Blindlings befolgt sie die Befehle der herrschenden Klassen, ja sie nimmt Geld von Interessentengruppen an, um damit unter Mißachtung ihrer Pflicht die Interessen dieser Gruppen einseitig zu fördern. Die sozialdemokratische Leipziger Volkszeitung war vor einigen Tagen in der Lage folgenden Brief veröffentlichen zu können:

### Zentral-Verband deutscher Industriellen.

Berlin, den 3. August 1898.

Das Reichsamt des Innern hat mir persönlich gegenüber den Wunsch geäußert, daß die Industrie ihm 12000 Mark zum Zwecke der Agitation für den Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zur Verfügung stellen möchte. Ich habe diese Angelegenheit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralverbandes, Herrn Geh. Finanzrat Jencke, unterbreitet, der es aus naheliegenden Gründen für zweckmäßig erachtet hat, dieses etwas eigentümliche Verlangen nicht zurück zu weisen. Herr Geheimrat Jencke hat für die Firma Krupp 5000 M. zu dem erwähnten Zweck zur Verfügung gestellt.

gez. S. A. Bred.

Das Gesetz zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses war jene Zuchtbandvorlage, die seit der Deynhäuser Rede Wilhelm II. vom 6. September 1898 die Gemüter der Arbeiter in Deutschland so stark erregte und dann im Dezember 1899 vom Reichstage jämmerlich, ohne Kommissionsberatung, verscharrt worden ist.

Niemand hat glauben wollen, daß der Inhalt des Briefes die Thatfache richtig wiedergäbe; niemand, selbst nicht wir Sozialdemokraten, traute dem deutschen Reichsamt des Innern eine solche Handlung zu. Das Blatt des Königs Stumm erklärte den Brief für gefälscht und mit ihm fast alle bürgerlichen Zeitungen, die sozialdemokratischen Blätter nahmen an, daß der Bued gefunktet hat und hinter dem „Reichsamt des Innern“ sich irgend eine unverantwortliche Person verstecke, die auf den Hintertreppen Scharfmacherpolitik betreibt. Doch da kam die offizielle Bestätigung! **Der Brief ist echt, die Thatfachen entsprechen der Wahrheit**, nur mit dem Unterschiede, daß der Vorgang sich nicht im Jahre 1898, sondern ein Jahr später abgespielt hat. Durch Herrn v. Woedtke hat das Reichsamt des Innern sich von dem Zentralverbande deutscher Industrieller, den man allgemein den **Scharfmacherverband** nennt,

### 12 000 Mark

zahlen lassen, um mit diesem Gelde die **Lügenbrotschüren** eines Pastor **Gülle** in Berlin unter das Volk zu bringen, um so Stimmung zu machen für ein Gesetz, das in unerhört brutaler Weise alles das zu schanden machen sollte, das die Arbeiter sich durch ihre Organisationen in jahrzehntelanger mühseliger Arbeit aufgebaut, das die Arbeiter knebeln sollte, um sie willenlos, gefügig zu machen für die Ausbeutung der Unternehmer! Selbst der Bued, der doch wahrlich nicht zimperlich ist, hat das Verlangen der Reichsbehörde „etwas eigentümlich“ gefunden, aber „aus naheliegenden Gründen“ doch erfüllt. Aus naheliegenden Gründen! Eine Hand wäscht die andere, eine Krähne haßt der anderen die Augen nicht aus!

### Das Volk ist verraten und verkauft,

sein Schicksal in Händen von Männern, die schnödes Geld annehmen, um damit im Interesse einer kleinen Zahl Ausbeuter die Kultur zu vernichten, das Volk zu unterdrücken! Nach außen flitterhafter Prunk, zäsaristischer Pomp, im Namen christlicher Liebe, im Namen der Kultur hunnenhafte Greuelthaten, Brand und Mord, Blut und Rauch, im Innern Kohlen- und Brotwucher, die Peitsche und der Knebel, so geht das Deutsche Reich ein in das zwanzigste Jahrhundert.

### Für Geld ist alles zu haben, Geld regiert die Welt!

**Arbeiter, Kleinbürger**, die Ihr heute noch abseits der großen Proletarierarmee steht, werdet Ihr Euch das noch lange ruhig ansehen? Wollt Ihr in gedankenloser Trübsinnigkeit dahintaumeln bis man Euch das letzte bißchen Recht entwunden, Euch dermaßen ausgebeutet und ausgewuchert hat, daß Ihr kraft- und willenlos Euch allen Drangalierungen unterwerfen müßt? **2¼ Milliarde, 2500 Millionen Mark** wird die Chinaexpedition an direkten Kosten verursachen. Ihr müßt sie aufbringen, die Reichen werden sich hüten, etwas zu geben, sie sind die Mächtigen, sie haben — Geld! Kohlenbarone und Großgrundbesitzer wuchern Euch aus und werden es noch mehr thun, denn sie haben — Geld! Wollt Ihr alles das immer weiter ruhig ansehen? Wär's nicht Zeit, endlich einmal die Gedanken zusammenzureißen und sich damit zu beschäftigen, ob eine Gesellschaftsordnung, die solche Greuel geschehen läßt, so den größten Teil ihrer Mitglieder unterdrückt, nicht reif für den Untergang ist?

### Ihr habt kein Geld, aber Ihr habt Macht!

Wenn Ihr wollt, könnt Ihr alles erreichen! Seid Ihr nicht die Zahlreichen? 10 Prozent der Reichen herrschen über die übrigen 90 Prozent der Armen und unterdrücken sie.

Mit welchem Recht? Die Erde hat Brot genug für alle Menschenkinder. Wir brauchen nicht aus China Geld zu holen mit Mord und Brand. Unser eigenes Vaterland bietet genug, um allen seinen Bürgern ein sorgenfreies Leben zu ermöglichen. Die Kohlenplätze sind voll — das Volk aber friert, denn es hat kein Geld, um Kohle zu kaufen; die Magazine sind vollgespeichert mit Lebensmitteln aller Art, mit Kleidern und Schuhwerk — das Volk aber hungert, denn es hat kein Geld; Hunderttausende von großen schönen Häusern stehen leer — das Volk aber wohnt in dumpfen, nassen, ungesunden Löhern, denn es hat kein Geld! Ist das eine gerechte Gesellschafts-Ordnung, ist das die gottgewollte, naturgemäße? Nein und abermals nein! Gerecht und naturgemäß ist eine Gesellschaftsordnung nur dann, wenn allen Gesellschaftsmitgliedern gleichen Anteil an den Erzeugnissen gewährt und alle in gleicher Weise zur Arbeit verpflichtet; und gerecht und naturgemäß wird nur die **sozialistische Gesellschaftsordnung** sein.

Sie wird die Not beseitigen, das Elend verschwinden machen, die Thränen trocknen, sie wird den Menschen das Glück und die Zufriedenheit bringen!

Das ist in weiter Ferne, wird manch' einer einwerfen. Ach nein, im Gegenteil, greifbar nah! Alle Bedingungen für die Sozialisierung der Gesellschaft sind gegeben, nur die Klasse, die diesen Prozeß zu vollziehen den historischen Beruf hat, ist noch nicht genügend organisiert, ist sich ihrer Macht noch nicht vollständig bewußt geworden. Gewiß, die Armee der sozialdemokratischen Kämpfer wächst von Jahr zu Jahr, aber sie ist noch lange nicht groß genug, sie umfaßt noch lange nicht alle Arbeiter. So viele Arbeiter wissen noch nicht, welche Aufgabe ihre Klasse zu erfüllen hat. Sie interessieren sich nicht für die öffentlichen Zustände. Sie lesen das „unparteiische“ Klatschblatt, das ihnen eine im Interesse der Kapitalisten zubereitete Suppe vorsetzt, haben noch nicht erkannt, daß nur derjenige ein Kämpfer sein kann, der auch weiß, was sich in der Welt abspielt, der sich durch die **Lektüre des Arbeiterblattes Kenntnisse und Wissen** aneignet. Sie stehen den Organisationen der Arbeiterklasse fern, sie vertändeln ihre Zeit in „Kriegervereinen“ oder sonstigen albernem Vergnügungsvereinen.

Die Zeiten sind zu ernst, als daß man viel an Spiel und Vergnügen denken könnte; die Arbeit ist zu groß, als daß sich einer davon ausschließen dürfte, dessen sollte jeder Arbeiter und Kleinbürger sich bewußt sein. An der Seite der sozialdemokratischen Arbeiter ist Euer Platz, Kleinbürger und Arbeiter, der Kampf gegen die verrottete kapitalistische Gesellschaftsordnung Eure Pflicht!

Wollt Ihr Besserung schaffen, Hunnengreuel unmöglich machen, Kohlen- und Brotwucher beseitigen, Einfluß gewinnen im Staatswesen auch ohne Geld, dann müßt Ihr das Arbeiterblatt, das **Volkblatt** lesen und Euch dem **Sozialdemokratischen Verein** anschließen.

Der Worte sind genug gewechselt, es müssen Thaten gezeigt werden. Nach dem Beschluß des jüngsten Parteitagess der deutschen Sozialdemokratie ist nur derjenige Sozialdemokrat, der die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt. Die halleischen Parteigenossen haben beschlossen, daß diesem Beschluß durch den Beitritt zum **Sozialdemokratischen Verein** Genüge getan wird. Mit Ausnahme derjenigen, die der Mitgliedschaft bei diesem Verein der bestehenden Gesetzesbestimmungen wegen nicht erwerben können (Staatsbeamte zc.), kann von nun an niemand mehr als Sozialdemokrat angesehen werden, der nicht Mitglied des Sozialdemokratischen Vereines ist.

**Sozialdemokratische Arbeiter und Kleinbürger, der Sozialdemokratische Verein ist der Ort, wo Ihr arbeiten könnt und müßt zum Wohle Eurer Klasse!**

**Her aus mit der farblosen Klatschpresse aus den Arbeiterwohnungen!**

**Das Volksblatt ist das Arbeiterblatt!**

**Herein, Ihr Arbeiter und Kleinbürger, in den Sozialdemokratischen Verein!**

Verk.: Wilhelm Swienty, Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.